

Zeitschrift: Berner Schulfreund
Herausgeber: B. Bach
Band: 3 (1863)
Heft: 11

Artikel: Der neue Unterrichtsplan für die Kantonsschule
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-675656>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:

jährlich Fr. 3. —
halbjährlich „ 1. 50

N^{ro} 11.

Einrückungsgebühr:

Die Petitzeile 10 Rp.
Sendungen franko.

Berner-Schulfreund.

2. Juni

Dritter Jahrgang.

1863.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition.  Alle Einsendungen sind an die Redaktion in Steffisburg zu adressiren.

Der neue Unterrichtsplan für die Kantonschule.

Die Kantonschule in Bern, welche im Jahr 1856 in Folge der Gründung des Schweiz. Polytechnikums, als Voranstalt für dasselbe, wenigstens theilweise, in's Leben gerufen wurde, begreift in sich das frühere bernertische Progymnasium und höhere Gymnasium nebst der Industrieschule, welche letztere nun in gehöriger Erweiterung als Realgymnasium bis zu den Schwellen des eidg. Musentempels hinaufreicht und überdieß noch in selbstständig abschließender Richtung eine Handelsschule in sich faßt, während die beiden erstern Anstalten als Litterargymnasium, nach wie vor, die angehenden Studienbestifftenen, vorab die Theologen und Mediziner, auf die Hochschule vorbereiten soll.

Während das Realgymnasium seine Aufgabe im Allgemeinen bis jetzt befriedigend gelöst hat und auch ein Anschluß der zahlreichen mittlern Schulanstalten (Sekundarschulen und realistische Abtheilung der Progymnasien) an dasselbe eher möglich ist, insofern Schüler ab dem Lande im 14. oder 15 Altersjahre in der Regel in die 4. oder 3. Klasse eintreten konnten, so ließe sich ein Gleiches von dem Litterargymnasium nicht wohl sagen, indem dasselbe eine zu ausschließlich philologische Richtung eingeschlagen zu haben scheint, so daß es den Schülern ab dem Lande schwer vorkam, in die ihrem Alter entsprechenden Klassen einzutreten, und sie daher leider häufig abgewiesen werden mußten. Die Ursache dieser etwas auffallenden Erscheinung lag wohl

darin, daß die meist aus Deutschland gebürtigen Lehrer — tüchtige Fachmänner durch und durch — eben weil sie zu sehr Fachmänner waren und das schweizerische Volksleben zu wenig kannten, die Zustände deutscher Anstalten allzu strikte auf unsere Verhältnisse übertragen wollten und nicht bedachten, daß die republikanische Volksthümlichkeit — eine Art gesitteter Flegellei, möchte ein Fremder fast sagen — dieß nicht gestatte, indem der durch und durch praktische Schweizer von Natur aus jeder pedantischen Gelehrsamkeit und noch mehr jedem gelehrten Pedantismus Feind ist, nicht zu gedenken des zürnenden Unwillens, der früher oder später von Seite des ebenfalls die Kosten der Anstalt tragenden Landes angesichts der Calamität des theilweisen Ausgeschlossenseins von derselben, nothwendiger Weise immer lebhafter hervorgerufen werden mußte.

Der Sturm richtete sich zunächst gegen den im Jahr 1857 erlassenen, mit vieler Sachkenntniß entworfenen, aber etwas weitschichtigen Unterrichtsplan, welcher als das Hauptbollwerk der soeben angegebenen Richtung zuerst fallen und demolirt werden sollte. Ein gleiches Schicksal kurz vorher hatten übrigens auch die Unterrichtspläne für die Primar- und Sekundarschulen, welche, um die gleiche Zeit im Jahr 1857 erstellt, bereits den Weg alles Fleisches gegangen sind oder noch gehen werden, so daß sich unsere ehrenfesten Kollegen in Bern dessen getrösten mögen, wenn, gleich den Verfassungsrevisions-Stürmen alle 15 Jahre, so auch die Unterrichtsplan-Revisionsstürme periodisch von Zeit zu Zeit, wie es scheint alle 6 Jahre, epidemisch auftauchen und nun auch die Metropole des Landes in ihrer Endlichkeit und Beschränktheit (um uns nach der Mode philosophisch auszudrücken) erreicht haben.

So liegt denn der neue Unterrichtsplan, welcher nach längern Debatten aus dem Schooße der Kantonschulkommission hervorging, nun vor uns und soll reglementgemäß auch von sämtlichen Primar- und Sekundarlehrern in den Synoden und zuletzt vom Vorstand der Hauptsynode selbst begutachtet werden. Von Seite der Sekundar- und Gymnasiallehrer, welche die Sache zunächst angeht, wird das Gutachten gewiß einläßlich genug ausfallen, indem ihnen hierdurch Gelegenheit geboten wird, auf offiziellem Wege oft tiefgefühlte Uebelstände zu rügen und berechtigte Wünsche vorzubringen. Die Primar-

Lehrer, die der Sache ferner stehen, wird es weniger interessiren, und auch wir beschränken uns auf wenige Bemerkungen.

Das fiel uns sofort in die Augen, daß, während der alte Plan zu voluminös war, zu viel Methodik trieb und so in der Anwendung oft etwas unbequem und linksich blieb, der neue dagegen kurz und präzise gemessen ist, überall direct auf das Ziel lossteuert und allen unnützen Ballast zeitgemäß entfernt hat. Einen wohlthätigen Eindruck macht es auch, daß man es endlich gewagt, eines der 9, sage der 9 Vorbereitungsjahre auf die Universität zu streichen (ob es nicht an **acht** noch genug sind!), so daß also jetzt sowohl das Litterar- als das Realgymnasium nur 8 Klassen, normal vom 10. bis zum 18. Altersjahre berechnet, in sich schließt und so ein volles, edles Jahr gewonnen worden ist, ohne daß in der Sache selbst Wesentliches verloren gegangen wäre.

Uebersaus wohlthuend ist auch den Augen, daß die 10 wöchentlichen Lateinstunden in den 6 ersten Klassen des alten Plans auf 7 und 6 reduzirt worden sind, so daß nun etwas mehr Zeit für Anderes übrig bleibt und der angehende Gymnasiast der Qual des ewigen Lateinlernens (denn grau ist alle Theorie!) wenigstens in etwas enthoben worden ist. Verwende man die Zeit, statt auf zahllose Regeln und Ausnahmefälle, mehr nur auf das Wesentlichste in der Grammatik und auf die Lektur, und überlasse man das Weitere getrost Solchen, die Philologen von Fach werden wollen. Auch beschränke man das Lateinschreiben auf die eigentlichen nothwendigen Exercitien zu Einübung der Formen, aber nicht zu Erlangung eines Styles in lateinischer Sprache, was zu den Zeitopfern in keinem Verhältniß steht und auch für eine mundtode Sprache sehr wenig abträgt; dagegen suche man die Schüler dahin zu bringen, daß sie die Schriftsteller mit Lust und Geläufigkeit lesen, wenn man nicht haben will, daß dieselben später unberührt bleiben. Dieses Alles vorausgesetzt, so wird die dafür angesetzte Zeit hinreichen, und es hätte in dieser zeitgemäßen Richtung nach unserm Bedünken, um den Anschluß an die untern Anstalten eher zu ermöglichen, noch etwas weiter gegangen werden können, indem z. B. in den zwei ersten Jahren nur etwa 3 Lateinstunden, wie im Französischen, und dann später jeweiligen deren 7 wöchentlich hätten genommen werden können. Dadurch hätte man es

möglich gemacht, daß fast jede Sekundarschule ihre Schüler etwa im 12. oder 13. Jahre in die Sexta, die also ohnehin mit dem Griechischen beginnt, gebracht und so den Anschluß und die Verschmelzung vollkommener und dann auch dem ewigen Klagelied von mangelhaftem Zusammenhang der kantonalen Anstalten ein Ende gemacht hätte.

Unangenehm ist uns dagegen aufgefallen, daß man dem Religionsunterricht, der schon im alten Plan spärlich genug bedacht war, jetzt noch weniger Zeit eingeräumt hat, indem die 8. Klasse statt 3 nur 2 Stunden wöchentlich, und die 4., 3., 2. und 1. Realklasse sogar nur 1 Stunde haben sollen, während doch wenigstens die 4. und 3. früher noch 2 hatten. Auch die 2. und 1. Literarklasse, also theilweise angehende Theologen, haben nur 1 Stunde wöchentlich, so daß sich nicht zu verwundern ist, wenn von gewissen Seiten her über diesen Uebelstand stark genug geredet wird und die Staatsanstalten je länger je mehr als heidnische Anstalten dargestellt werden, was sie doch Gottlob nicht sind und zur Zeit auch nicht werden wollen. Wir wissen wohl, daß die Zeit sich auf viele Fächer vertheilen muß und daß der christliche Geist einer Anstalt sich nicht nach der Zahl der Religionsstunden bemißt; aber vermeide man lieber auch den bösen Schein und belasse z. B. den Geschichtsunterricht, der theilweise mit 3 Stunden wöchentlich bedacht wird, wieder, wie früher, bei 2 Stunden, was nach unserem Dafürhalten genügt, um innert 8 Jahren Alles ordentlich abzuthun, wenn die Mythologie und die Archäologie auf ihr gebührendes Maß beschränkt und nicht gar zu breit getreten wird.

Für die Literar-Abtheilung vermissen wir nur ungern die analytische Geometrie der Ebene und des Raumes, welche in großartigen Zügen dem erstaunten Auge gleichsam die ganze Mathematik von einer ganz neuen Seite her in der allgemeinsten Gestalt vorführt. Ein solches Bildungselement sollte keinem Studierenden abgehen und die Lehre von den Kurven zweiten Grades, welche dafür als Kopf-abgeschlagener Kumpf beibehalten wurde, kann dieß nur höchst mangelhaft ersetzen. Wir würden dafür lieber die (über) gründliche Diskussion der quadratischen Gleichungen à la Drelli, die, wie das Latein, leicht in's Aschgraue geht, bei Seite lassen und damit etwas Zeit gewinnen.

Zu den Merkwürdigkeiten des neuen Planes gehört auch, daß die mathematische Geographie, die für Jedermann, der auf einige Bildung Anspruch machen will, von eminenter Wichtigkeit ist, als eigentliches selbstständiges Fach gar nirgends vorkommt, während doch früher bei der Literar-Abtheilung ein ganzes Jahr mit 3 wöchentlichen Stunden dafür verwendet, und in der Real-Abtheilung sogar die Astronomie in Grundzügen gelehrt wurde. Ein Surrogat soll's wohl dafür sein, wenn's bei der sphärischen Trigonometrie jeweilen heißt: „mit besonderer Anwendung auf die mathematische Geographie.“ Daß aber ein Mathematiklehrer es hier besonders auf den eigentlichen Gegenstand, nämlich die Trigonometrie abgesehen haben muß und dann jene „Anwendung“ vielleicht mit einigen praktischen Aufgaben aus derselben abthut, liegt klar auf der Hand, während bekanntlich die mathematische Geographie gar viel Sachliches mitzutheilen hat, das wohl die Mathematik berührt, aber strenge genommen nicht ihr, sondern eher der Physik angehört. Wir behaupten, daß dieses wichtige Fach, wenn es nicht selbstständig als wohl abgerundetes stoffliches Ganzes, zu welchem die Mathematik nur die Grundlage liefert, behandelt wird, so viel als leer ausgeht, was denn doch für eine derartige großartige Anstalt, wie die Kantonschule ist und sein soll, gewiß ein großer Mangel ist, der vermieden werden sollte.

Mit allem Uebrigen, so weit unsere Augen zu sehen vermögen, sind wir einverstanden und halten dafür, der neue Plan werde die Anstalt bedeutend fördern und zu allseitiger Verständigung und Beruhigung der Gemüther beitragen.

Ueber Waisenerziehung. (Fortsetzung.)

Solche Anstalten, wie wir sie hier beschrieben und geschildert haben, konnten der Kritik und Anklage nicht entgehen. Man konnte zwar nicht ohne Grund sich entschuldigen: Es existirt ja keine eigentliche Pädagogik und die allgemeine Praxis in Schule und Haus treibt nicht besser, selbst in den vornehmsten Häusern nicht; ferner durfte man sagen: Anstalten sind wie andere Institute und Personen, Kinder ihrer Zeit und tragen mehr oder weniger die Mängel der Zeit an